

### Aus der Stadt Halle

Beinahe Mörder ...

„Sie, Hampelmann, Sie —“ so lang es an mein Ohr ... Harmlos und lebensbejahend war ich durch die Ultralichtstrahlen geblendet und betrachtete gerade wohlgefällig die vielen, mit Rücken bedeckten Schönheiten, tanzten in Rücken natürlich den Inhalt der Pakete und wer wohl der glückliche Empfänger sein würde, und sah wirklich neidlos in die strahlenden Gesichtern anmutiger Damen.

„Sie, Hampelmann, Sie —“ Himmel ja, hatte ich vielleicht einer Schönheit zu tief in die Augen gesehen und dabei den Begleiter nicht bemerkt, oder hatte ich einen von den kleinen Schöpfungstoten totgetreten? Oder gar in Gedanken eins der Rücken an mich genommen? Egal, mein Stolz bäumte auf!

„Sie, Hampelmann, Sie!“ Jetzt war's zuviel! Mühsam drehte ich mich um, mit erheblicher Faust den Schänder meiner Ehre niederzuschlagen.

Und ich — ein armeseltes Büchschäfer, einen treuherzig blühenden kleinen Bengel, behängt mit Hampelmannern. „Sie, tolen Sie mir'n Hampelmann ab, Sie!“

Belästigt ließ ich die Faust sinken. Gott sei dank! hier war kein Platzvergeben nötig. Wohlgefällig betrachtete ich den Jungen, welcher sich bemühte, durch krampfhaftes Tanzenlassen eines Hampelmanns mich zum Kauf zu bewegen. „Kooßen Sie doch eenen!“, redete er mir zu. „Nur e Trofchen, der fleene hier, da könn Se Ihnen funbenlang mit verjüngen.“ „Halt recht, mein Junge“, sagte ich, „warum auch nicht?“ Nahm den größten, den er hatte, und befestigte ihn neben dem Spiegel zu hängen, auf daß —

Doch nein, das gehört ja nicht hierher.

### Unsere Kirchengemeinden.

In einer ganzen Reihe von Gemeinden unterm Vorwort vertritt sich der Kampf um die Zukunft der Schule. Dabei ergeben sich recht interessante Wendungen und Entwicklungen, welche für die Beurteilung der Lage sehr bedeutsam sind. So haben sich z. B. Lehrer bereit erklärt, für die Kinder von Dissidenten den sogenannten „Lehrerunterricht“ in ihrer objektiven Weise zu erteilen, um dadurch den Anforderungen und dem inneren Standpunkt der betreffenden Eltern gerecht zu werden. Von einer Gemeinde ist bekannt geworden, daß die dissidentlichen Eltern dies Anerbieten mit aller Schärfe als völlig ungenügend abgelehnt haben. Sie verlangen Lehrer für ihre Kinder, die selbst Dissidenten seien und den gelamten Unterricht aus dem Geiste der Religionslosigkeit heraus erteilen.

Viele Fälle sind typisch für die ganze Weltweite dieser Art. Wo sie zahlmäßig hart genug sind, gehen sie selbstverständlich auf Schaffung von Schulen ohne jeden Religionsunterricht aus. Sie verlangen für sich und ihre Kinder das, was sie den örtlichen Kreisen so oft als Mangel, Engstirnigkeit und Rückständigkeit vorwerfen haben: Rückblick auf ihre Weltanschauung. Ihre Forderungen setzen uns deutlich, daß wir hinsichtlich des Schul- und Erziehungswesens in einem schweren und ersten Kampfe für die Zukunft leben.

Wir dürfen nicht ausweichen, sondern müssen den Kampf aufnehmen. Weltanschauung gegen Weltanschauung!

### Einß



Zu Monns, dem Tyrannen, ist's  
Wörros, den Dsch in Gewande.  
Schiller, Räuberlied.

## Aus meinem Wahl-Kriegstagebuch.

Unser scharmanter Polizeipräsident, Herr Genosse R u n g e, ist bekanntlich während der Wahlstage mit der Otto Hendel-Druckerei auf Kriegsfuß gekommen.

Erst war da sein klirrendes Einschreiten gegen im Entschieden begriffene Wahl-Handzettel der Rechten — und nun lese ich in seinem Regierungsorgan, dem „Volksblatt“, das, wie des besseren Verständnis wegen bemerkt sei, Harz 42/44 erscheint, daß ich schon wieder etwas verbrochen haben soll.

Unter der Heberschrift

### Niedriger hängen!

nimmt das sozialistische Blatt von der Verbreitung eines Wahlflugblattes Notiz, das ein Bild des Genossen Professor Dr. Baentig im Smoking und mit einem Glase Sekt zeigt — und grämelt dann folgenbermaßen:

„Der Verfasser dieses Machwertes hüllt sich natürlich in Dunkel, und sogar die Druckfirma ist gefächelt, denn eine „Graphische Handels-Gesellschaft“, die als Druckfirma angesehen ist, gibt es in Halle nicht. Es wird aber der Zeitung der Handelshausen Druckerei Gelegenheit gegeben werden, an a n d e r e r Stelle für die in ihrem Betriebe hergestellten Schmutzschriften die Verantwortung zu übernehmen.“

Sooo?

Das, was die sozialistische Zeitung da schamhaft mit der „anderen Stelle“ umschreibt, kann doch wohl nur der Staatsanwalt sein?!

Nun, wenn die sozialistische Denunziation in allen Punkten so unhaltbar ist wie die Behauptung, die Druckfirma sei „gefächelt“, dann kann die Sache nicht schlimm werden, denn eine „Graphische Handels-Gesellschaft m. b. H.“ gibt es doch in Halle.

Verfasser des „Machwertes“ bin ich nicht, und was die Verantwortung für die Druckerstellung angeht, so wird es mir hoffentlich als mildernder Umstand angerechnet werden, daß noch vor nicht allzu langer Zeit auch das „Volksblatt“ in unserem Betriebe, von untern Leitern und unseren sehr leistungsfähigen Maschinen gedruckt worden ist.

\*

Man mag zu den Genossen stehen, wie man will, ihre Gelehrtheit verdient Anerkennung. Früher konnten sie den Staatsanwalt nicht aussuchen; aber seit sie Präsidenten in allen Rangstufen (Polizei-, Regierungs-, Ober- und sogar Reichspräsident) zu Bettern und Onkels haben, während ein Deutschnationaler es beim besten Willen nicht einmal zum Minister bringen kann, lassen sie sich ganz gern vom Kabi die Walle trauen. August Bebel freilich würde sich im Grabe undrehen, wenn er diese Entartung seiner Epigonen sehen könnte. Aber Bebel war schon, als er noch lebte, ein sehr alter Mann mit strengen Sektierer-Grundzügen, und heute ist er schon lange tot . . . .

Nebenfalls würde es ungerecht sein, der heutigen Sozialdemokratie noch das böse Wort anzuhängen: „Umstürzlerin aller bestehenden Ordnung.“

Sie ist in Wahrheit die heutige konservative Partei, die mutig sich zum konservativsten Prinzip bekennet, dem — Staatsanwalt. Nur ist sie nicht immer ganz konsequent. Der Märgel des „Volksblattes“ über die Abbildung des Genossen Professor Dr. Baentig im Smoking und mit dem Sektglase ist bei dieser Schlappe eigentlich f i l i m d r i g.

Herr Reichspräsident Ebert tragen doch auch keine Ballonmütze mehr!

\*

### Die richterliche Entscheidung.

Beschluß.

„Die richterliche Bestätigung zu der am 23. November 1924 durch den Kriminalkommissar Dubiel in Halle bei der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft in Halle vorgenommenen Beschlagnahme von 6400 Stück Druckschriften wird verjagt. Die Druckschriften sind sofort der oben bezeichneten Gesellschaft zurückzugeben.“

### Aus den Entscheidungsgründen:

Die Beschlagnahme war ohne richterliche Anordnung erfolgt. Die vorbezeichnete Gesellschaft hat daher gemäß § 98 St. R. O. richterliche Entscheidung nachgeholt. Der Polizeipräsident in Halle, welcher die Beschlagnahme angeordnet hatte, hat mittels Schreiben vom 29. November 1924 die Anwaltschaft in Halle ersucht, die richterliche Bestätigung zu erwirken.

Falls, wie im vorliegenden Falle, ein Polizeibeamter die Beschlagnahme angeordnet hatte, so war er nach § 98 Absatz 2 St. R. O. verpflichtet, binnen drei Tagen die richterliche Bestätigung nachzuziehen, da die betroffene Gesellschaft durch ihren Direktor Herrn Geisel gegen die Beschlagnahme ausdrücklichen Widerspruch erhoben hatte. Dieser gesetzlichen Verpflichtung ist im vorliegenden Falle nicht nachgekommen. Der Beamte, welcher die Beschlagnahme angeordnet hatte, hat sich lediglich darauf beschränkt, sechs Tage nach der Beschlagnahme sich an die Anwaltschaft in Halle zu wenden, mit dem Ersuchen, die richterliche Bestätigung der Beschlagnahme herbeizuführen.

Diese war zu verjagen. Denn eine Übertretung der §§ 6, 19 des Reichspressgesetzes liegt nicht vor. Die Druckschriften befanden sich, als sie beschlagnahmt wurden, noch in der Druckerei, ob und in welcher Form sie verbreitet werden sollten, stand nicht fest. Eine Verleumdung des Reichspräsidenten kann in den Worten: „Damit Fräule Ebert im Berliner Tiergarten ausreiten kann“ nicht erblickt werden. Und wäre auch in vorliegenden Worten eine Verleumdung zu erblicken, so wäre eine Beschlagnahme trotzdem nicht erforderlich, da vorstehend bezeichnete Worte in Nr. 276 der Allgemeinen Zeitung vom 25. 11. 24 wiederholt sind, das Beweismaterial für eine etwaige Untersuchung also nicht verloren gehen kann. — § 94 a. a. D.

Halle, den 8. Dezember 1924.

Das Preussische Amtsgericht, Abt. 12.  
gez. Hering.

### Aufwandsrechnung

zusammengestellt in der Reihenfolge der tätigen Kräfte:

Ein Spißel	Ein Erster Amtsanwalt
Ein Polizeipräsident	Zwei Kriminalbeamte zu Fuß
Ein Kriminalkommissarius im Dienstauto	Ein Amtsgerichtsrat

Die Geißel.

## Bilderscherzrätsel:

### Wer ist der Sünder?

Einfindung von Lösungen an die Druckerei erbeten.

### Der Arbeitsmarkt im November.

Das Landesarbeitsamt berichtet:

Im Laufe des November wurden in den Außenberufen, insbesondere in der Landwirtschaft und im Tiefbaugewerbe, in erheblichem Umfang Arbeitskräfte abgehoben. So daß sich gegen Ende des Berichtsmontats trotz der weiter anhaltenden Besserung in der Industrie die Gesamtlage etwas ungünstiger gestaltete. Die milde Bitterung trug wesentlich dazu bei, daß die rückgängige Bewegung sich bisher in engen Grenzen hielt. Die Unterbringungsmöglichkeiten für Facharbeiter waren im allgemeinen gebessert.

Der Braunkohlenbergbau zeigte erhöhte Aufnahmefähigkeit. Bereinzelt kam es allerdings auch zu Entlassungen und zu Stilllegungen. Die Raffinerie und der Erzbergbau hatten ziemlich gleichbleibenden Beschäftigungsgrad. Überaus außerordentlich verschoben lag die Metallindustrie. Während zum Teil Besserungserwartungen wahrgenommen wurden, trat teilweise wieder eine Verschlechterung ein, so vor allem in Magdeburg. Spezialkräfte konnten immerhin lebhaft vermittelte werden. Nicht unbedeutende Nachfrage nach Arbeitskräften unterhielt die chemische Industrie. Die Lage im Spinnstoffgewerbe, in der Papierindustrie, im Holz- und Schiffsbau, im Schneidungs- und im Veredelungsgewerbe war überwiegend günstig. Es mangelte verhältnismäßig an Fachkräften. Die einzelnen Zweige der Industrie der Steine und Erden sowie des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes wiesen unterschiedlichen Geschäftsgang auf. Einige Betriebe der Holz- und Papierindustrie beendeten bereits die diesjährige Kampagne und entließen die Belegschaften. Die Schokoladenfabrikation nahm gleichfalls ihren Entlassungen vor. Dagegen blieb die Zigarrenindustrie gut beschäftigt. Die Entlassungen im Baugewerbe übertrafen an Umfang die jahresmäßig noch immer bedeutenden Vermittlungen. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe erfuhr der Arbeitsmarkt eine geringe Belebung infolge der teilweise schon vorliegenden Anforderungen zur Winterferien in den Kurorten. In der Gruppe häusliche Dienste hat die Stellenknappheit zugenommen.

Die Zahl der Arbeitssuchenden, die sich bei den öffentlichen Arbeitsnachwehen neu meldeten, betraf im Berichtsmontat auf 30 148 gegen 35 953 im Vormonat. Offene Stellen wurden gemeldet im November 22 455 gegen 33 578 im Oktober. Die Zahl der Vermittlungen sank von 22 509 auf 22 051. Ende November waren noch 40 525 Arbeitssuchende gegen 40 510 Ende Oktober vorgezählt. Offene Stellen waren gegen Ende November insgesamt 1326 gegen 2479 Ende Oktober vorhanden.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen stieg von 19 907 am 1. Nov. auf 21 283 am 1. Dez. Es entfielen auf die Regierungssekrete Magdeburg 6874 (am 1. Nov.: 5974), Weimar 8376 (7779), Erfurt 2946 (3173), Jena 2387 (3041).

### Jetzt



Wozu sich gleich in Ihren Schwächen die Menschheit  
Nicht besser noch schlechter als einß ist heut' des  
Mut des Tyrannen.

